



Postkarten mit dem Bild eines ausgebauten Schuppens schickte die EHG an Interessenten.

GZ-Foto Privat

Hütte statt Landhaus

GZ-Serie, Teil 29: Adolf Weuscheks Biografie über seine Anfänge in Reckenfeld

RECKENFELD. Ein außergewöhnliches Dokument eines einzelnen Reckenfelders wird nun für vier Folgen Thema dieser Serie sein.

Adolf Weuschek schildert in seiner Biografie seine Eindrücke über die eigenen Anfänge in Reckenfeld, die er als 16-Jähriger 1927/1928 erlebte. „Das Ziel meiner Mutter war, sie war Witwe, einmal ein Häuschen ihr Eigen nennen zu dürfen. Deshalb hielt sie sich in Wattenscheid eine Zeitung, in der sie ganz interessiert Anzeigen nach einer sich bietenden Gelegenheit durchsuchte. Da fand sie eines Tages eine vielversprechende Annonce: Es waren kleine, nette Häuser abgebildet, die zu günstigen Kauf- und Abzahlungsbedingungen in einer landschaftlich schönen Gegend im Münsterland angeboten wurden.

Kaufbedingungen

Der Ort: Reckenfeld. Wer sich dort für den Kauf eines Eigenheims interessierte, musste sich an die Eisenhandlungsgesellschaft Ost wenden. Mit

dieser hat sich meine Mutter in Verbindung gesetzt und erhielt kurze Zeit später genauere Unterlagen und Kaufbedingungen. Die Kaufsumme von 1900 Reichsmark für ein dreiviertel Morgen (etwa 1900 Quadratmeter) großes Grundstück einschließlich eines massiven Gebäudes waren zu entrichten.

Mutters Ersparnisse waren noch nicht hoch genug, um die Anzahlungssumme entrichten zu können. Sie hatte zwei beachtliche Schweine im Stall, und wandte sich an einen Gutsverwalter in unserer Stadt und bat ihn, ihr die fehlenden 200 RM vorzustrecken. Als Garantie bot sie ihm die wohlgenährten Schweine. Er vertraute ihr und gab ihr das benötigte Geld bar auf die Hand. Voller Freude fuhr sie nach Reckenfeld, um sich ihren Traum vom Eigenheim zu erfüllen. Erst jetzt stellte sie fest, dass die in der Zeitung abgebildeten Modellhäuser als Köder von der Gesellschaft erstellt worden waren.

Sie kosteten in Wirklichkeit weitaus mehr als aus der Zeitungsannonce hervorging.

Meine Mutter sah ein, dass man für 1900 RM kein Haus mit großem Grundstück bekommen konnte, ging aber trotz der unerwarteten Kosten auf den Kauf ein und entrichtete die Anzahlung.

Keine Sanitäranlagen

Nach ihrer Rückkehr schilderte sie uns ihre Eindrücke von unserer künftigen Heimat Reckenfeld. Danach zu urteilen sollten wir in kein Märchenschloss ziehen, sondern in einen Munitionsschuppen! Sie machte keinen Hehl daraus, dass es keine sanitären Anlagen, keinen Strom und keinen Wasser- und Abwasseranschluss gab. Uns Kinder machte sie damit natürlich wissbegierig, was wir in Zukunft wohl zu erwarten hätten. So machte sie meiner Schwester und mir den Vorschlag, vorher einmal selbst hinzufahren, um uns persönlich vor Ort unsere neue Heimat anzusehen.

Eines Sonntags brachte uns unsere Mutter zum Bahnhof nach Gelsenkirchen. Sie löste die Fahrkarten nach Hembergen, wie der ehemalige Bahn-

hof Reckenfeld hieß, und gab uns genaue Anweisungen. So fuhren wir voller Erwartung nach Reckenfeld. Dort angekommen waren wir die einzigen, die den Zug verließen.

Wir begaben uns auf den Weg vom Bahnhof nach Reckenfeld – und in die Einsamkeit. Unsere Mutter hatte uns gesagt, dass der Block D, wo sich unsere künftige Wohnung befand, am weitesten vom Bahnhof entfernt läge. Wir waren also auf alles gefasst, gingen und gingen immer geradeaus.“ Ob aktuelle Neuankömmlinge ähnliche Erlebnisse bei ihrem Zuzug nach Reckenfeld hatten?

Der Autor



Manfred Rech (70) ist gebürtiger Reckenfelder. Seit über zehn Jahren beschäftigt er sich mit der Geschichte

Reckenfelds. Er hat mit vielen Zeitzeugen persönlich gesprochen. www.geschichte-reckenfeld.de